

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 91 (2010)

**Artikel:** Fünf Generationen Badrutt : Hotelpioniere und Begründer der Wintersaison  
**Autor:** Ruf, Susanna  
**Kapitel:** Caspar Badrutt (1848-1904) : weitblickender Stratege und Palace-Gründer  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095687>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Caspar Badrutt (1848-1904): Weitblickender Stratege und Palace-Gründer



Portrait und  
Unterschrift von  
Caspar Badrutt.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'C. Badrutt', written in a cursive style.

Caspar Badrutt, der Gründer des Palace Hotels, kam am 21. Juli 1848 als drittes Kind von Johannes und Maria Badrutt-Berry in Samedan auf die Welt. Von den fünf Söhnen von Johannes war Caspar wohl derjenige, der seinem Vater am stärksten glich.

## Stürmische Zeiten

Nicht bloss die Nacht, als Caspar auf die Welt kam, war stürmisch – die Hebamme musste gleichzeitig eine andere Geburt betreuen – sondern auch die politischen Verhältnisse: 1848 wurde ganz Europa von der Revolutionswelle erfasst. Unter den Parolen von Einheit und Freiheit erhoben sich die Liberalen gegen die traditionelle politische Ordnung. Für die Familie Badrutt waren es ebenfalls unruhige

Zeiten: Caspars Grossvater war Konkurs gegangen, seine Onkel Peter und Caspar waren nach Amerika ausgewandert, und seine Eltern standen vor einem beruflichen Neuanfang.

Caspars Taufpaten waren sein angeheirateter Onkel Johann Denz sowie der Bruder seiner Mutter, der spätere St. Moritzer Kurarzt Dr. Peter Berry. Schon als Kleinkind war Caspar ungestüm und eigenwillig. Seine Mutter beschrieb ihn in einem Brief von 1849 an den Schwiegervater mit den Worten: «Caspar ist immer das gleiche boshafte Fegerli, voll Leben und Unruhe, mit seinen schönen Locken neben der breiten Stirn prangt er unter uns allen aus.»

Caspars Temperament war ganz nach dem Sinn seines Vaters. Nebst dem Besuch der Gemeindeschulen in Samedan und später in St. Moritz musste Caspar von klein auf im Hotelbetrieb mit anpacken. So musste er mit seinem älteren Bruder Johannes Bäckereiwaren von Samedan zur Pension Faller in St. Moritz hinauftragen. Ab 1859 absolvierte Caspar die Kantonsschule Trogen. Gemäss dem Samedaner Pfarrer und Redaktor des «Engadin Express», J. P. Guidon, wollte er gerne Medizin studieren, denn er hatte «eine besondere Begabung für Diagnostik und Genealogie besonders der Engadinerfamilien». Auch ein Brief des jungen Caspar an seine Schwester Maria dokumentiert seine scharfe Beobachtungsgabe: Darin beschrieb er präzise einen Todesfall in der Nachbarschaft.



### Im Dienste der Familie

Doch Johannes Badrutt hatte andere Pläne für seinen Sohn: Nach dem Kauf der Pension Faller benötigte er jede verfügbare Kraft, um die Kredite zurückzahlen zu können. So musste sich auch Caspar ganz in den Dienst der Familie stellen. Auf Bildungsreisen nach Paris und London vertiefte er seine beruflichen Kenntnisse und stillte nebenbei seine Neugierde auf Kunst und Ge-

schichte. Bei seinem Londonaufenthalt von 1873 absolvierte der 25-Jährige Praktika in diversen feinen Hotels, so auch im damaligen Westminster Palace Hotel. In einem Brief vom 25. Februar schrieb er an seine Familie: «Im Albencastle Hotel will man mich suchen auf einige Zeit 2-3 Wochen zu engagieren – ohne Lohn – mit guten Worten.» Daneben verbesserte er seine Englischkenntnisse und besuchte so oft wie möglich das Britische Museum; dort faszinierten ihn vor allem die «Kupferstiche, Holzschnitte aller hervorragenden Meister». In London gefiel es ihm von Tag zu Tag besser. Lediglich der Smog drückte aufs Gemüt. «Hier habe ich 2 od. 3 Mal ein lust. Sonntag die Sonne gesehen & Abends sogar Sterne! Sonst ist immer der gleiche graue rauchige Horizont ca. 50-100 Meter weit. Die Luft ist selten ohne Rauchbeigeschmack.»

Caspar Badrutt (1848-1904), im Alter von ca. 10 Jahren.

### Liebesheirat

Aus der Grossstadt in die Bergwelt zurückgekehrt, vermählte sich Caspar 1874 mit der vier Jahre jüngeren Ursulina Cadisch (1852-1905) von Celerina. Sie war die Tochter des Caspar Cadisch, der Landwirt in Celerina war.



Brief von Caspar Badrutt aus London, 1873.



*Ursulina Badrutt-Cadisch (1852-1905) mit den vier Kindern: Johann Caspar, Johann Eduard Leon (Hans), Victorina und Martina.*

Es war eine Liebesheirat, welche die Eltern Badrutt etwas verwunderte. Doch Caspar hatte seinen Willen und ein «sehr klares Urteil», wie sein Vater schrieb. Er fand an der «offenen Hingabe des kindlichen Gemüts und weiblichen Wesens seiner Geliebten», wohl den Hauptgrund seiner Wahl. Die Hochzeitsfeier fand im Hotel Kulm statt und war letztlich ganz «fidel». Ein Jahr nach der Hochzeit kam Sohn Caspar auf die Welt, dann 1876 Johann Eduard Leon, genannt Hans. 1878 wurde die erste Tochter, Victorina geboren und schliesslich 1881 Martina.

In den 1870er Jahren, als das Hotel Kulm umfassend erweitert und renoviert wurde, avancierte Caspar zur rechten Hand des Vaters. Er unterstützte ihn in bautechnischen und künstlerischen Belangen und half tatkräftig mit, das Hotel mit elektrischer Beleuchtung auszustatten. Damit

reichte er sich gleichsam in die stolze Baumeistertradition ein, die sein Grossvater begründet hatte. Dank der Zusammenarbeit von Vater und Sohn konnte Johannes Ende 1878 mit Stolz verkünden: «Mein sorgenvoller Blick, klärte sich, bei dem schönen Ball und Concert-Diner und wir hatten die Genugtuung, dass die boshaften Gerüchte und neidischen Profezeiungen zu schanden gegangen sind.»

### **Gesetzt als Nachfolger**

Caspars Familie lebte anfänglich im Hotel Kulm. Sein Vater war sich sicher, dass sein Sohn einst die leitende Stellung im Familienbetrieb innehaben werde. Deshalb traf er um 1880 die nötigen testamentarischen Vorkehrungen. Er bestimmte, dass seine beiden Söhne, Caspar und Peter Robert, gemeinsam die Direktion des Hotels Kulm mit je einem Jahresgehalt von 3 000 Franken und freier Logis übernehmen sollten, zunächst für drei Jahre. Caspar war zudem als Präsident des Familienunternehmens vorgesehen, während sein jüngerer Bruder Alfons für die Sitzungsprotokolle und Rechnungen zuständig sein sollte.

### **Ausstieg aus dem Familienunternehmen**

Obschon Johannes Badrutt seinen Söhnen und Töchtern Mitbestimmung in allen wichtigen unternehmerischen Belangen einräumte und den familiären Zusammenhalt beschwor, kam es zu Spannungen. Diese kulminierten, als sich Caspar dem Willen des Vaters nicht fügen wollte und als Hotelier eigene Wege ging.

Was war der Grund für Caspars Ausstieg aus dem Familienunternehmen? Einerseits waren sich die Geschwister über die Führungsrolle im Hotel Kulm uneinig, wobei sich ein Konflikt zwischen den beiden selbstbewussten und innovativen Brüdern



Caspar und Peter Robert abgespielt haben dürfte. Sie waren ja beide vom Vater für eine leitende Stellung im Kulm vorgesehen und sollten sich später jeweils als renommierte Hoteliers etablieren.

Andererseits wollte Caspar in St. Moritz etwas Eigenes gestalten, sich nicht lediglich ins gemachte Nest setzen. Als sehr dynamische Persönlichkeit brauchte er mehr Freiheiten. Dies war mutig und rückblickend wohl auch klug. Denn auf diese Weise belebte Caspar nicht nur den Wettbewerb unter den St. Moritzer Hoteliers, sondern stärkte in dieser Situation auch rechtzeitig die Stellung der gesamten Familie Badrutt.

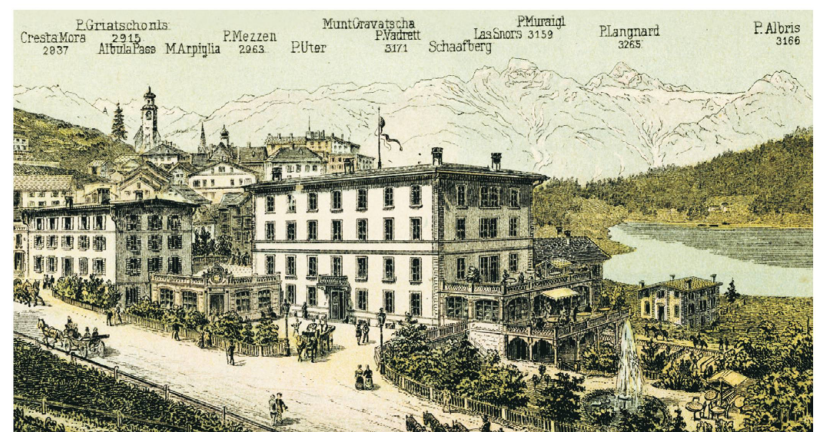
Johannes Badrutt schrieb dazu: «Das Jahr 1883 hat aber grosse Schattenbilder in unserer Familie gebracht; mein lieber Sohn Caspar ist ausgetreten, ob die Ursachen und sein Trieb nach unumschränkter Arbeit und seine Überlegenheit, die er im Geschäftsverkehr mit den Fremden erlangt hatte, die Triebfeder dazu war, will ich nicht behaupten, es ist schwer das menschliche Herz zu ergründen, ich lasse meinem lieben Caspar alle

Gerechtigkeit in seinem Fleisse und redlichem Streben gelten, dagegen glaube ich ein bisschen mehr Rücksicht für meine väterliche Stellung und brüderliche Rücksicht hätten die Differenzen leicht beseitigen können.» Dieses Zitat zeigt, dass Johannes zwar enttäuscht war über die Entscheidung seines Sohnes, ihn unternehmerisch aber in gewisser Weise verstehen konnte.

### Ersteigerung der Pension Bernet

In den 1880er Jahren lag der touristische Schwerpunkt in St. Moritz noch klar im Badquartier. Im Dorf hingegen gerieten etliche kleinere Hotels und Pensionen, die seit den 1860er Jahren

*Ansicht von St. Moritz: In Bildmitte vorne Hotel Bernet, rechts Hotel Beau Rivage mit Turm, ganz links oben Wohnhaus von Reverend Alfred B. Stretzell, 1875, Vedute (Souvenirfoto), Ad. Braun, Dornach.*



*Titelblatt der Werbebroschüre von Hotel und Pension Caspar Badrutt mit Hotel Beau Rivage, zweite Hälfte 1880er Jahre.*

im Zuge des ersten Aufschwungs der Hotellerie gebaut worden waren, in Schwierigkeiten. So geschah es auch mit der Pension Bernet. Diese wurde laut Kaufvertrag vom 14. Juni 1883 von Caspar Badrutt aus der Konkursmasse J. Bernet ersteigert, samt Garten und Boden. Der Preis betrug ein Vielfaches dessen, was sein Vater Johannes rund 25 Jahre früher für die Pension Faller bezahlt hatte, nämlich 200 500 Franken. Die 1870 gebaute Pension Bernet lag etwas abseits vom Dorfkern an der Strasse hinunter zu den grossen Kurhotels in St. Moritz-Bad.

Nach dem Kauf machte sich der frischgebackene Hotelier Caspar Badrutt sogleich an die Erweiterung und Modernisierung seiner Liegenschaft. Dabei kam ihm die praktische Erfahrung beim Umbau des Kulms zugute. Selbstbewusst taufte er die ehemalige Pension in «Hotel Caspar Badrutt» um. Der spätklassizistische, kubische Hotelbau verfügte schliesslich über 65 Zimmer und bot seinen vornehmlich englischen Gästen einen gehobenen Aufenthalt und Service mit Lese- und Billardzimmern, Bibliothek, Damensalon und einem Orchester. Die Preise lagen in den 1890er Jahren bei drei bis acht Franken pro Person und Tag für ein Einzelzimmer in der Sommersaison und bei fünf bis achtzehn Franken für ein Doppelzimmer. Die Mahlzeiten wurden separat verrechnet.

#### **Hotel «Beau Rivage»: Grundstein des «Palace»**

Mit dem Kauf der Pension Bernet war Caspars Drang nach Selbständigkeit aber noch nicht gestillt. Bereits sieben Monate später, am 26. Januar 1884, kaufte er von Christoffel Rungger-Walt eine zweite Liegenschaft im Dorf, das Hotel «Beau Rivage» mit umliegendem Land für den Preis von 142 000 Franken. Dabei zahlte Caspar gemäss



Kaufvertrag für den Quadratmeter 7 Franken und hatte folgende Hypotheken zu übernehmen: 60 000 Franken von der Graubündner Kantonalbank, 30 000 Franken von «J. Töndury und Cie.», 9 000 Franken von Thomas Fancioni und 30 000 Franken von Peter und Jacob Rungger.

Offenbar kam das Beau Rivage eher zufällig in Caspars Besitz. Gemäss den Erinnerungen von Hansjürg Badrutt sollte Caspar das Hotel im Auftrag seines Schwagers Johann-Baptista Rocco kaufen. Als dieser nach St. Moritz zurückkehrte, besann er sich jedoch anders und überliess es Caspar. Das Beau Rivage war ein etwas trutziges Granitgebäude mit einem hexagonalen Turm aus dem Jahre 1872 und befand sich unterhalb von St. Moritz Dorf, in steiler Hanglage an der östlichen Ausfallstrasse. Es grenzte an Landparzellen, die im Besitz von Johannes Badrutt und von Anna Stoppani waren. Johannes Badrutt verfolgte den Kauf dieser Liegenschaft mit grosser Sorge, zumal sein Sohn ein grosses finanzielles Risiko einging. Gemäss der Gemeindesteuerrechnung

*Bild links:  
Abbildung aus  
Werbebroschüre  
vom Hotel &  
Pension Caspar  
Badrutt, zweite  
Hälfte 1880er Jahre.*

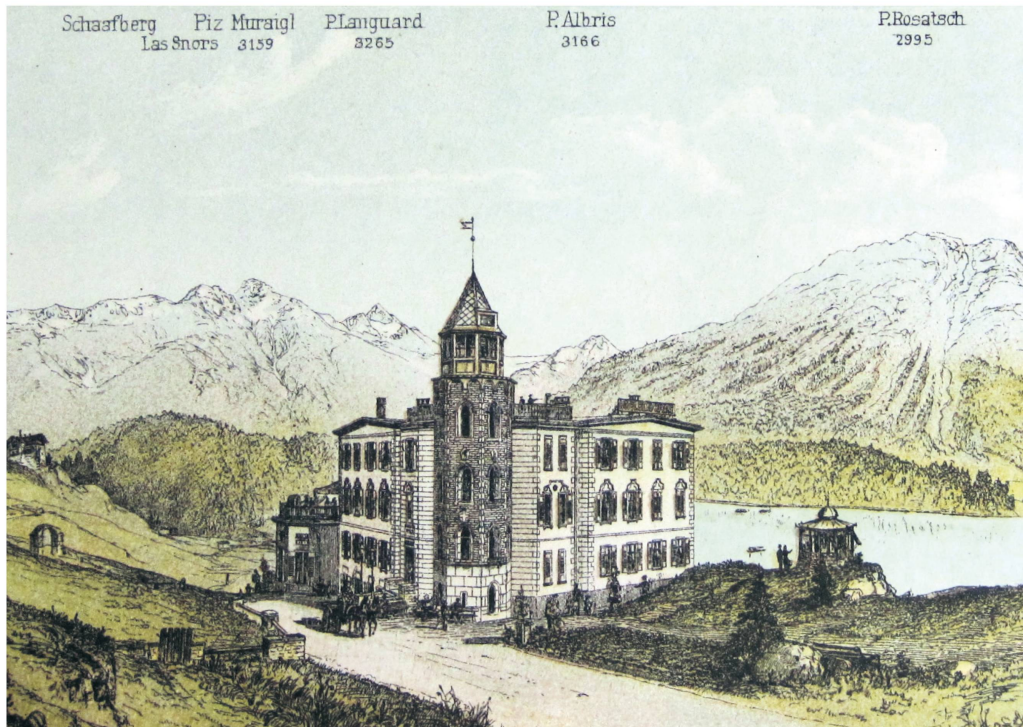


Abbildung aus  
Werbebroschüre  
vom Hotel Beau  
Rivage, zweite  
Hälfte 1880er Jahre.

vom September 1882 wies Caspar ein Vermögen 20 000 Franken und ein Einkommen von 3 300 Franken auf. Johannes schrieb in seinen Erinnerungen: «Mein lieber Caspar hat von einem zu speculativen Trieb vielleicht etwas unüberlegt das Haus Beau Rivage gekauft, was unsere Stellung vom Kulm aus mehr interessiert, als ich wünsche. Ich ängstige mich auch über seine Unternehmungen, die wenn er das Haus und was noch dazu gehört allein übernehmen soll, eine viel gewagt Bürde ist. Es ist ja mein Kind, das nicht unter solchen schweren Lasten und Schuldverhältnissen so früh sinken sollte.» Die Befürchtungen des Vaters sollten sich aber nicht bewahrheiten.

### Am Vorabend des Tourismusbooms

Caspars eigene Hotelpläne erwiesen sich als zukunftsfruchtig. Sollte doch bald der Kurort St. Moritz mit seinen mittlerweile rund 700 Einwohnern einen noch nie dagewesenen Tourismus- und Hotellerieboom erleben. Betrug die Bettenzahl der Pensionen in St. Moritz um 1850 erst 75, steigerte sich diese in den folgenden vier Jahr-

zehnten auf über 2 000. Und ein Ende war nicht absehbar. Die Rahmenbedingungen für den Tourismus waren damals ausgezeichnet. In den 1890er Jahren setzte weltweit eine konjunkturelle Erholung nach der Grossen Depression von 1873 ein. England stand auf dem Gipfel seiner Kolonial- und Seemacht. Deutschland war zur führenden Industrienation auf dem Kontinent aufgestiegen. Die Elektrotechnik und die chemische Industrie begannen ihren Siegeszug und in ganz Europa verdichtete sich das Eisenbahnnetz. All dies waren wichtige Faktoren, die dem Tourismus zugute kamen.

### Professionalisierung des Kreditwesens

Gleichzeitig professionalisierte sich auch in Graubünden das Bank- und Kreditwesen. Waren es früher Familienangehörige, Speditionsfirmen und Handelshäuser, die Gelder verliehen, entstanden mit der privaten «Bank für Graubünden» (1862) und der staatlichen «Graubündner Kantonalbank» (1869) zwei grosse Institute. Sie reagierten auf die steigende Nachfrage nach Krediten als Folge des Wirt-

schaftsaufschwungs. Dabei profitierten sie von Geldern, die einst von Bündner Auswanderern im Ausland angelegt worden waren und nun wieder in die Heimat transferiert wurden.

Die Eröffnung der Gotthardbahn im Jahr 1882 hatte den zuvor intensiven bündnerischen Transitverkehr von Chur nach Italien ins Mark getroffen – etliche Speditionsfirmen und Handelshäuser gingen Konkurs. Deshalb lenkten die Bündner Banken ihre Geschäftstätigkeit verstärkt auf Bahnprojekte und den Tourismus. Dank solcher Investitionen war es auch Jungunternehmern wie Caspar Badrutt möglich, in grossem Ausmass Geld für Hotelprojekte aufzunehmen und zu expandieren. Dies war gewiss auch ein Grund für den Konflikt zwischen

Vater und Sohn: Johannes, der den Konkurs seines eigenen Vaters hautnah erlebt und erlitten hatte, war Zeit seines Lebens sehr vorsichtig in Gelddingen. Gleichzeitig war es zu seiner Zeit auch noch viel schwieriger gewesen, Kredite zu erhalten.

### Persönlicher Schicksalsschlag

Just als sich Caspar als Hotelier zu etablieren begann, traf ihn ein persönlicher Schicksalsschlag. Seine geliebte Frau Ursulina erkrankte nach der Geburt des vierten Kindes und musste fortan längere Perioden ihres Lebens in Heilanstalten verbringen. Mit ihrem Mann und den Kindern vermochte sie oft nur brieflich zu korrespondieren. Caspar erkundigte sich in seinen Briefen immer wieder nach dem Gesundheitszustand seiner Frau, machte ihr Mut, berichtete über Alltäglichkeiten der Kinder in der Schule oder über die Kunstleidenschaft des Vaters. Sie selbst stand auch in regem Briefverkehr mit ihrem Mann und den Kindern.

### «Palace» als Ort der Inszenierung

Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1889 fasste Caspar Badrutt den Entschluss, sein Hotel Beau Rivage zu einem prächtigen, palastähnlichen Hotel zu erweitern. Damit wollte er im Dorf eine Alternative zum Kulm und zugleich ein wirksames Gegengewicht zum Bad schaffen, wo nach der Entdeckung einer neuen Heilquelle im Jahr 1886 bereits das vierte Grosshotel im Bau war, das «Neue Stahlbad». Caspars Hotel sollte den Namen «Palace» tragen, an Eleganz und Exklusivität im gesamten Alpenraum hervorstechen und sich mit den Luxushotels in London, Paris und an der Riviera messen können. Den Gästen eine möglichst schöne und umfassende Aussicht auf die Berge und den See zu bieten, sollte oberstes Ziel beim Bau des Palace sein.

Steuerrechnung der Gemeinde St. Moritz für Caspar Badrutt, 1882.

Fol. 111 St. Moritz, den 21<sup>ten</sup> Sept. 1882

### Gemeinde St. Moritz.

Rechnung für *Caspar Badrutt*

Steuer für	2000	Ers. Vermögen	f.	50
Erwerb	3300	»	»	78 75
Virilststeuer	1	»	»	1
Steuer für landwirthschaftlichen Erwerb				
Bezug von Rohr Wasser				
Reinigen von Kaminen				
Zusammen				129 75
Zahlung				3 25
				133

*Handwritten notes:*  
*pour acquies*  
*pour la Commune de Saint-Moritz*  
*Ed. Paganini*  
*22/9/82*

Auszug aus dem Gesetz vom 9. März 1879.

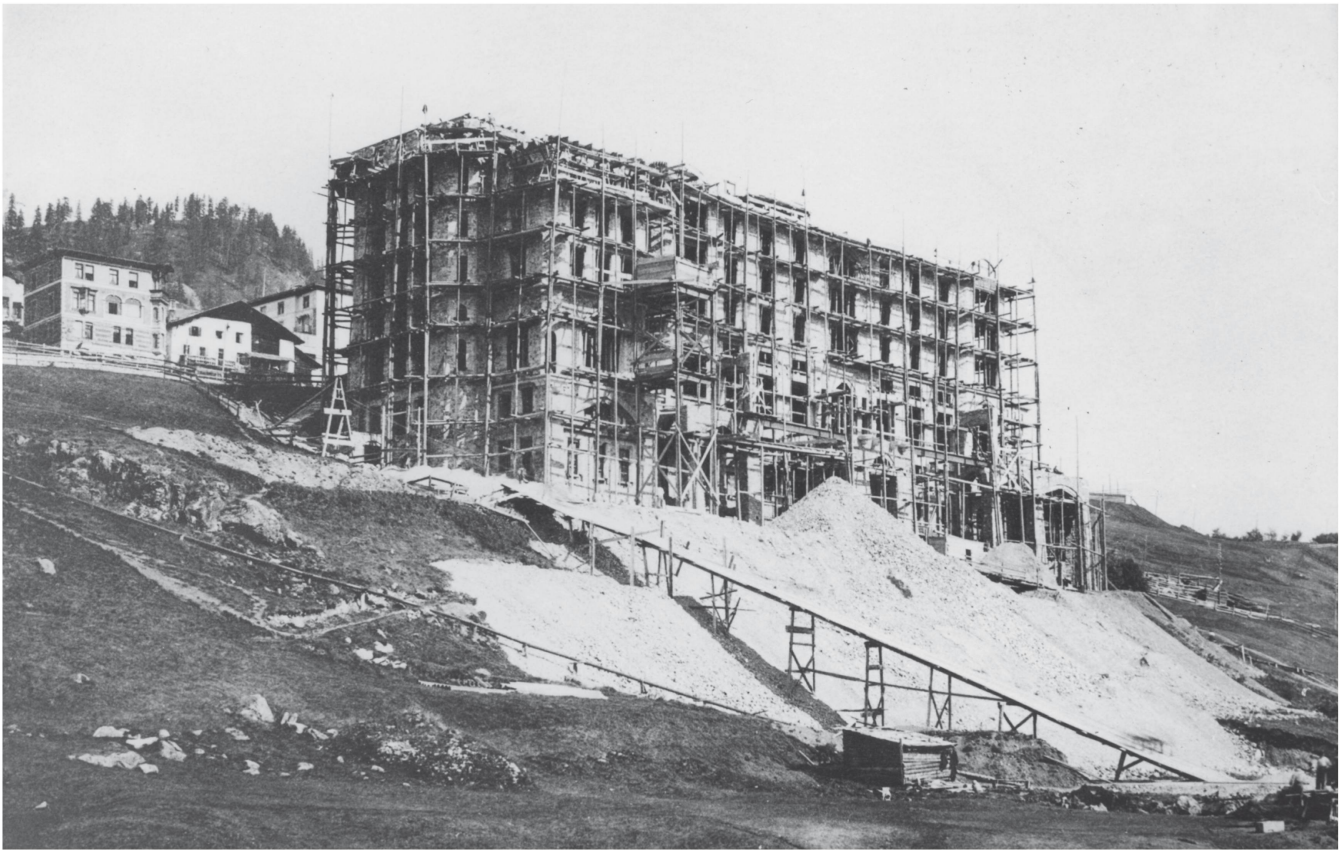
Rechnungen sind innert der peremptorischen Frist von 14 Tagen nach Empfang der Rechnung zu erheben.

§ 2. Nach Ablauf der 14tägigen Frist wird die Rechnung als liquid betrachtet und ist innert dem Monat März zu bezahlen.

§ 3. Für jeden Monat Verspätung wird für den rückständigen Steuerbetrag 1/2 % Verzugszins berechnet.

§ 4. Am 1<sup>ten</sup> September eines jeden Jahres ist der Vorstand gehalten, sämtliche Rückstände ohne Weiteres gant-samtlich einzutreiben.

§ 5. Die nicht niedergelassenen Steuerzahler sollen spätestens bis 15. August ihre Steuern entrichten. Für Verspätungen wird jeder Botengang mit Fr. 1. — extra berechnet.



### Renommierte Architekten

Den Auftrag zum Bau des Hotels «Palace» erteilte Caspar Badrutt zwei angesehenen, auswärtigen Architekten, nämlich Alfred Chiodera (1850-1916) und Theophil Tschudy (1847-1911), die ein Büro in Zürich betrieben. Zu ihren bekanntesten Bauten zählen das Zürcher Schauspielhaus am Heimplatz, die Synagogen in St. Gallen und Zürich sowie die Villa Patumbah, ebenfalls in Zürich. Zwischen 1892 und 1898 erbauten sie in St. Moritz mit dem «Palace» und dem «Schweizerhof» zwei grosse Hotels und projektierten auch den Turm der reformierten Kirche, der zu einem Wahrzeichen von St. Moritz werden sollte.

### Mischung aus Burg und Schloss

Dank seines bautechnischen und künstlerischen Wissens konnte sich Caspar Badrutt aktiv in die Planung des Hotels Palace einbringen. Er gab den Architekten vor, eine Mischung aus Burg und barockem Schloss mit Bogen und einem imposanten Turm

zu erbauen. 1892 wurden 10000 m<sup>3</sup> Material für die Anlage des Eisplatzes gesprengt und anschliessend die Grundmauern des Hotels errichtet. Materialien wie Zement, Eisen oder Ziegel lieferten gemäss Rechnungsinventar diverse Schweizer Fabriken, wie die «Basler Cement-Fabrik», die «Eisenwaarenhandlung C.F. Ulrich» in Zürich oder die «Mechanische Ziegelei Conters». Für die Bautätigkeit aus den Jahren 1894 bis 1896 ist die Rechnung der Architekten erhalten: Das Duo verlangte insgesamt 16566 Franken inklusive Spesen. Zum Vergleich verdiente ein Küchenchef in einem Erstklasshotel damals etwa 4200 Franken pro Jahr.

Um etwas Leichtigkeit in die Architektur des Hotels Palace zu bringen und trotzdem den schlossähnlichen Charakter des Gebäudes zu unterstreichen, wurden drei unterschiedliche Gebäudeteile errichtet: im Osten das bestehende Hotel «Beau Rivage» von 1872, in der Mitte der breite, fünfgeschossige Kern und im Westen der

*Das Palace Hotel im Bau, um 1895.*



*Das Palace Hotel nach der Fertigstellung, um 1900.*

Turmflügel mit Spitzhelm. An eine mittelalterliche Burg erinnern der breite Bruchsteinsockel mit seinen Strebepfeilern sowie die Fassade mit dem Bruchstein-Mauerwerk, den Bögen, Zinnen und Ecktürmchen.

Die besten Handwerker bewiesen ihre Kunst an diesem Bauwerk. Im Parterre wurde die grosse Halle mit Holzdecken, Schnitzereien und edlem Marmor ausgestattet. Ein sehr grosses Spitzbogenfenster in der Mitte des Raumes spendete natürliches Licht und liess das Bergpanorama gleichsam zu einem künstlerischen Bestandteil der Halle werden. Parkett lieferten die «Parquet-Fabrik C. Turnheer-Rohn» in Baden sowie «Heinrich Hefti und Cie.» in Altdorf. Es gab auch einen Umkleieraum für die Damen, einen Rauchersalon für die Herren, eine Bibliothek und einen Billard-Raum. Die Tapeten stammten von den Firmen «A. Ballié» in Basel sowie «Nänny & Sohn» in St. Gallen.

Die hydraulischen Aufzüge wurden von der Churer Maschinenfabrik «J.

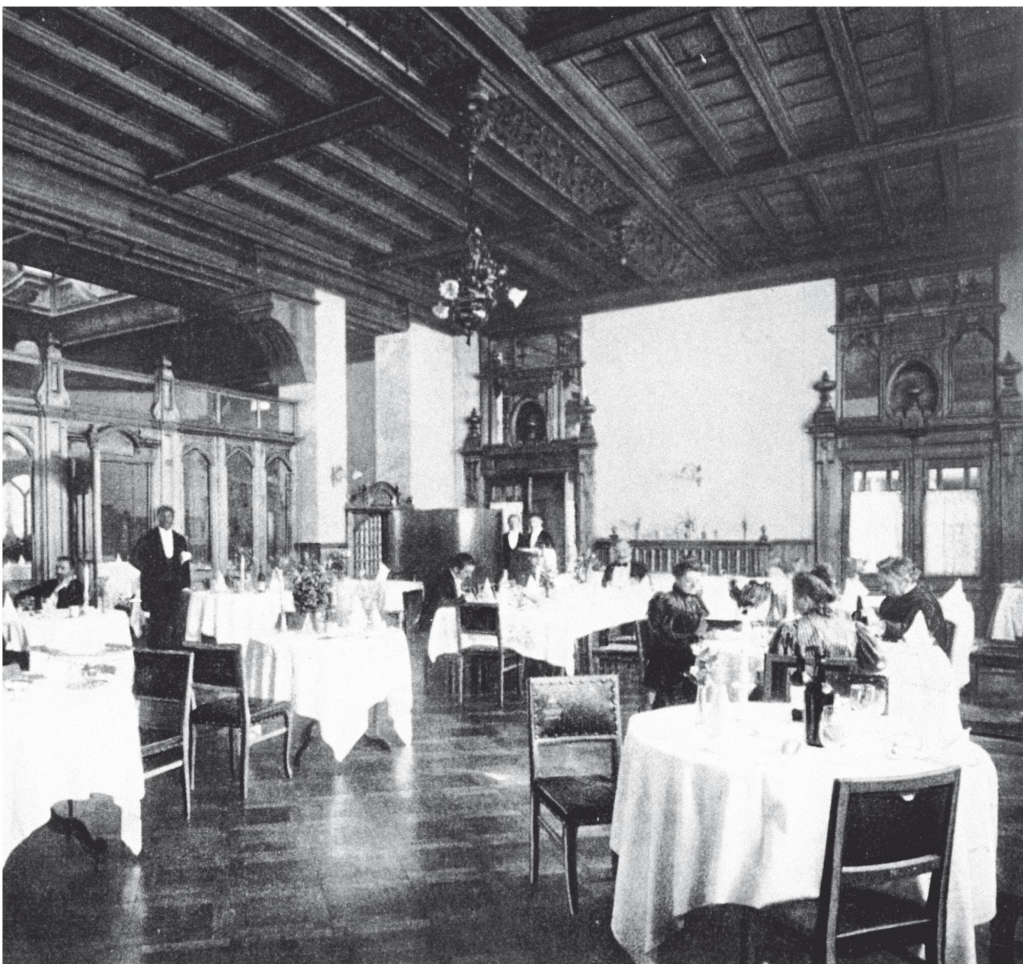
Willi & Sohn» nach dem «System Otis» gebaut, die sanitären Installationen kamen aus London und wurden auch von britischen Handwerkern montiert. Es gab überall Cheminées und das ganze Gebäude wurde mit warmem Wasser beheizt. Die Anlagen der Dampfheizung lieferte die Winterthurer Firma «Gebrüder Sulzer». Die Möbel wurden in Berlin hergestellt und mit sehr hohen Zollgebühren in die Schweiz transportiert.

### **Masstäbe in der Hotelarchitektur gesetzt**

Die Architektur und der englisch geprägte, behagliche Wohnstil des Palace setzten Masstäbe in der Engadiner Hotelarchitektur und der Luxushotellerie jener Zeit. Eine entscheidende Neuerung bildete die Position und Gestaltung des 1897 eröffneten Speisesaals: er wurde als Anbau an der Nordseite des Hotels wie ein eigenständiger Gebäudeteil konzipiert. Dadurch umfasste er zusammen mit dem Trakt des ehemaligen «Beau



*Palace Hotel,  
Halle um 1900.*

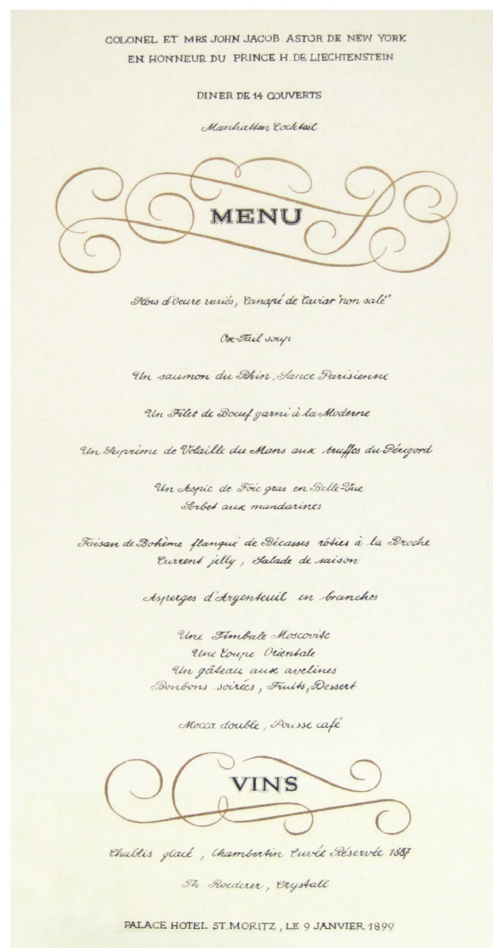


*Palace Hotel,  
Frühstücksraum  
um 1900.*

Rivage» den windgeschützten Eingangshof des Hotels, welcher dem Dorf zugewandt war.

### Hotelhalle als Ort der Begegnung

Die Halle war das Herzstück des Hotels und der öffentliche Raum, der keinem unmittelbaren Zweck diente. Mehr noch als der Speisesaal war die Hotelhalle gleichsam ein Spiegelbild der aristokratischen Gesellschaft, welche allmählich mit bürgerlichen Werten und bürgerlichem Lebensstil durchsetzt wurde. Die Halle war der zentrale Ort, «wo sich Klein- und Grossbürger, Adelige und Politiker, Frauen und Männer auf den ersten Blick unterschiedslos begegnen konnten», so schreibt die Expertin für Hotelarchitektur, Isabelle Rucki. Die Gestaltung dieses Raumes sollte daher Erhabenheit ausstrahlen, an einen Ritteraal erinnern und angereichert mit sakralen Elementen eine mystische Stimmung verbreiten.



Palace Hotel,  
Menükarte vom  
9. Januar 1899.

Mit dem Palace entstand ein imposantes, dreistöckiges Gebäude mit 150 Zimmern und 180 Betten, einem gemeinsam zu benutzenden Badezimmer pro Stockwerk und auf jedem Stockwerk einer Suite mit eigenem Badezimmer. Fliessendes Wasser und Bäder in allen Zimmern waren damals selbst in Luxushotels noch nicht üblich. Die Kosten für den Bau bewegten sich in Millionenhöhe. Die Finanzierung erfolgte durch ein bündnerisches Bankensyndikat, wobei die Bank für Graubünden, deren St. Moritzer Agentur Caspar Badrutt leitete, massgeblich beteiligt war.

### Eröffnung durch künftige englische Königin

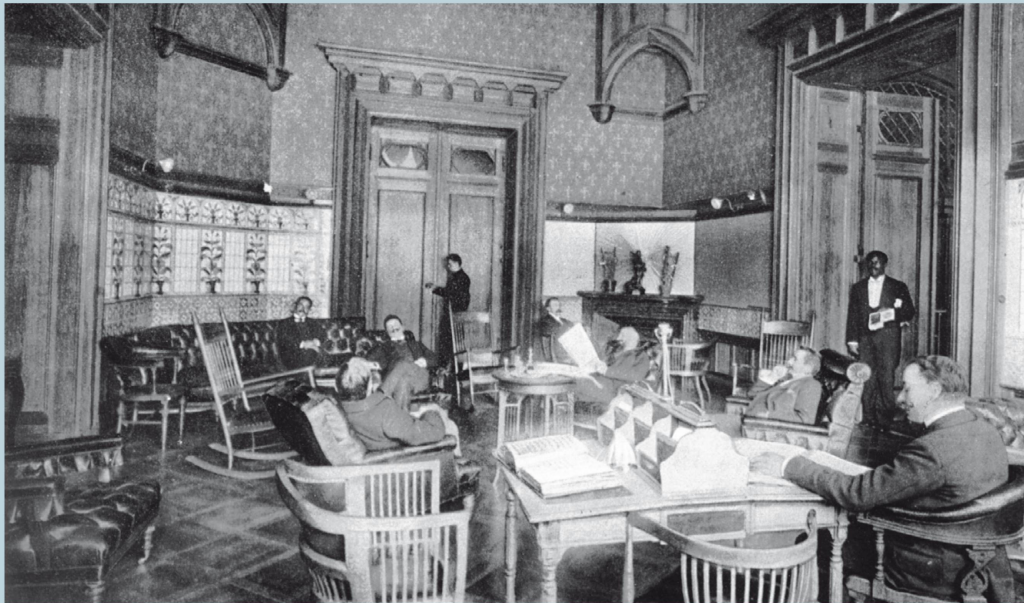
Am 29. Juli 1896 konnte der 48-jährige Caspar Badrutt die Pforten seines Palace öffnen. Weil der damalige Sommer in St. Moritz verregnet war, war es für die Kurgäste in den anderen Hotels eine willkommene Abwechslung, den markanten, weithin sichtbaren Neubau im Dorf zu bestaunen. Anfang August fand der offizielle Eröffnungsball statt, welchen die 29-jährige Prinzessin Mary of Teck, Gattin des künftigen Königs George V. von England einleitete. Bei diesem königlichen Glanz musste es für Caspar besonders schmerzhaft gewesen sein, dass seine geliebte Frau Ursulina den Feierlichkeiten fernbleiben musste. Wie es ihren Briefen aus dieser Zeit an die Familie zu entnehmen ist, war ihr Gesundheitszustand zu fragil, um teilnehmen zu können.

### Glamouröses Vergnügen statt Sport

Mit dem Palace hatte Caspar Badrutt einen Hotelbau geschaffen, der nicht nur die Silhouette von St. Moritz-Dorf dominierte, sondern sich auch von den anderen Erstklasshotels unterschied. Während sich in St. Moritz-Bad vornehmlich deutsche Gäste zur

sommerlichen Kur aufhielten und das Kulm als erste Adresse für sportbegeisterte Engländer und als Hort des Wintertourismus galt, fühlten sich im Palace neben der Stammkundschaft aus dem angelsächsischen Raum auch Franzosen und Italiener wohl. Sie alle kamen dorthin weniger, um zu kuren oder Sport zu treiben. Tennis, Golf oder Eislaufen wurden zwar auch im Palace angeboten, doch prägten solche Aktivitäten nicht den Ruf

des Hotels. Das Palace stand vielmehr für extravagante Bälle und glamouröses Vergnügen. Unter den ersten Gästen waren auch reiche Grossfamilien, die mit Gouvernanten, Zofen und Kammerdienern anreisten. Solche Familien hatten meist zwanzig bis vierzig Stück Gepäck. Das Ausladen und Verstauen nahm fast einen Tag in Anspruch. Das Personal lebte und ass im Hotel. Das «Kurierzimmer», ein grosser Saal, diente ihm als Essraum.



## Palasthotels als Bühne alter und neuer Eliten

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts waren die Begriffe «Hotelpalast» oder «Palace» in der Sprache der Luxushotellerie geläufig. Sie meinten ein Hotel von höchstem Rang und an exklusiver Lage in Metropolen und Kurorten. Solche Palasthotels zeichnen sich durch ihre Dimensionen und die besondere architektonische Gestaltung, Infrastruktur und den Service aus. Ihre bauliche Blütezeit erlebten diese Hotels in den beiden Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg. Einige davon nannten sich gleich selbst «Palace». Hier trafen sich Aristokraten und bürgerliche Aufstei-

ger, die sich in solchen Hotels selbst als Nobilität fühlen konnten. Möglich wurde diese Annäherung zwischen alten und neuen Eliten, weil der Adel seine Privilegien weitgehend verloren hatte und nicht mehr ausschliesslich in Privatpalästen, sondern auch in öffentlichen Hotels residierte. In dieser sozialen Transformation dienten Palasthotels gleichsam als grosse Bühne, um Status, Reichtum und Lebensart zu zelebrieren. Als Zuschauer figurierten die Leser der öffentlich publizierten Gästelisten und der Berichte in Zeitungen und Magazinen – damals wie heute.

*Palace Hotel,  
Lesezimmer der  
Herren, um 1900.*



*Für den Aufenthalt während der ganzen Sommersaison reisten die begüterten Familien mit Unmengen Gepäck an, Ende 19. Jahrhundert.*

### **Opulente Mahlzeiten an der langen Tafel**

Die meisten Gäste speisten Ende des 19. Jh. im Palace an einer langen gemeinsamen Tafel, der sogenannten table d'hôte. Pünktliches Erscheinen war hier Pflicht. Die «table d'hôte» bestand aus einer Reihe von sehr langen Tischen, an denen man einander gegenüber sass und während ein bis zwei Stunden speiste. Die Neuankömmlinge mussten am untersten Ende der Tafel Platz nehmen und rückten dann immer weiter nach oben.

Ein Mittagessen im «Palace» setzte sich aus sechs Gängen zusammen: Vorspeise, Fisch, Fleisch, Geflügel, Nachspeise und Käse. Abends wurden acht bis neun Gänge serviert; manchmal sogar mehr. Die Zimmerpreise betragen während der ganzen Saison pro Person und Tag in einem Einzelzimmer 5-15 Franken und in einem Zweibettzimmer 8-25 Franken. Beleuchtung, Bedienung und Heizung waren im Preis inbegriffen. Ein Privatsalon kostete zwischen 20 und 50 Franken, Dienerschaft 6 Franken. Kinder bis zu 11 Jahren genossen 30-50 Prozent Ermässigung.

*Kofferkleber mit Grafik von Wilhelm Friedrich Burger (1882-1964), vermutlich anfangs 1930er Jahre.*



### **Ständig steigende Besucherzahlen**

Eine zuverlässige Gästestatistik wird in St. Moritz erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts geführt. Im Zeitraum von 1880 bis 1914 stieg die Zahl der Gäste und Passanten jedoch kontinuierlich an, trotz einiger Rückschläge. So wird für die Sommersaison 1888 eine Gästezahl von 4000 Personen geschätzt. Die Hoteliers in St. Moritz

hatten keine Probleme, ihre Betten zu belegen. Durch die Eröffnung der Albulabahn im Jahre 1903 erlebte der Tourismus in St. Moritz einen zusätzlichen Schub, der 1909 bis zu 12 000 Gäste und Besucher in der Sommersaison anzog. Auch im Winter stieg die Gästezahl unentwegt. Mit dem schnelleren Eisenbahntransport verkürzte sich jedoch auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste von mindestens einem Monat auf acht bis vierzehn Tage.

### **Tourismusboom dank der Eisenbahn**

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde heftig darüber diskutiert, die Eisenbahn bis nach St. Moritz zu bauen. Noch 1896 fuhren die Gäste aus den nördlichen Regionen mit der Kutsche oder im Schlitten von Chur über den Julierpass nach St. Moritz. Die Fahrt dauerte rund 13 Stunden. Für die Fahrt im Winter empfahl man den Reisenden wollene Unterkleider, warme Schuhe und Handschuhe sowie einen gefütterten Mantel mit dickem Kragen. Die Eisenbahngegner fürchteten das Aufkommen des Massentourismus, und wehrten sich gegen die Zerstörung der Landschaft, wobei auch handfeste Interessen der Fuhrhalter

eine Rolle spielten. Obschon sich Caspar Badrutt für moderne Technik begeisterte und auch auf diesem Gebiet pionierhaftes leistete, war er, wie Pfarrer Guidon schreibt, dem Eisenbahngedanken nicht uneingeschränkt zugehen. Er glaubte, dass dabei «ein Gutteil Engadiner Poesie» verloren gehen könnte.

Trotzdem wurde St. Moritz ans Eisenbahnnetz angeschlossen. Mit dem Bau einer zehn Meter breiten Zufahrtsstrasse zum Bahnhof war nun auch das Palace direkt an das neue Transportmittel angebunden. Gäste, die von Berlin nach St. Moritz reisten, benötigten für die Strecke ca. 20 Stunden. Die Eisenbahnfahrt von Chur nach St. Moritz dauerte nur noch 3 Stunden und 40 Minuten. Die Verkürzung der Reisezeiten beflügelte nicht nur den Tourismus weiter, sondern heizte auch die Bodenspekulation in St. Moritz-Dorf an. Das grosse Fest vom 10. Juli 1904 anlässlich der Eröffnung der letzten Etappe der Albulalinie zwischen Celerina und St. Moritz konnte Caspar Badrutt allerdings nicht mehr miterleben.

### **Erweiterung der elektrischen Beleuchtung**

Caspar Badrutt war nicht bloss Hotelier, sondern auch ein Wegbereiter der



*Gästezimmer  
im Palace Hotel,  
um 1900.*

*Veranda des Palace  
Hotels, um 1900.*



Elektrifizierung von St. Moritz. Damit führte er die pionierhafte Arbeit des Vaters fort. Im Jahre 1891 gründete er gemeinsam mit dem Gemeindepräsidenten Alfred Robbi die «Aktiengesellschaft für elektrische Beleuchtung von St. Moritz». Caspar hatte das Präsidium des Verwaltungsrates inne. Das Unternehmen erwarb von den Gemeinden St. Moritz und Celerina die Konzession zur Ausnützung der Wasserkraft des Inns vom Ausfluss des St. Moritzersees bis Celerina. Damit wurde bezweckt, die beiden Gemeinden mit Strom, anfänglich vor allem in Form von Licht, zu versorgen. 1892 wurde die ganze Hauptstrasse mit insgesamt 24 Bogenlampen beleuchtet, auch brannte in allen Hotels sowie in vielen Privathäusern elektrisches Licht.

#### **Brückenbauer zwischen Bad und Dorf**

Am 22. Dezember 1892 hatte die Schweizerische Eidgenossenschaft St.

Moritz die Konzession für den Bau und Betrieb eines Trams erteilt. Am 8. Februar 1894 fand die konstituierende Generalversammlung der Aktiengesellschaft «Elektrische Strassenbahn St. Moritz» statt, zu deren Präsidenten Caspar Badrutt gewählt wurde. Er gehörte zuvor dem 16-köpfigen Initiativkomitee an, wie auch sein jüngerer Bruder Alfons oder sein Schwager Eduard Tognoni.

Das Ziel des Unternehmens war gemäss dem Prospekt von 1893 erstens, «dem Publikum Zeit und Geld zu sparen durch eine sichere, staubfreie, geräuschlose und rasche elektrische Strassenbahn-Verbindung», zweitens «den Kurort St. Moritz Bad und Dorf durch dieselbe und einen neu zu bauenden Bürgersteig (Trottoir) zu einem Ganzen zu vereinen» und drittens «in unserem, von modernen Verkehrsmitteln entblösten Landesteile einen Anfang elektrischer Bahnen zu bilden». Eine Tramfahrt von Dorf nach Bad und retour sollte 60 Rappen kosten.



### Erstes Tram der Alpen

Noch vor Zürich hatte St. Moritz seit dem 5. Juli 1896 ein elektrisches Tram, das erste in der Schweizer Alpenregion. Die Strecke begann vor dem Hotel Schweizerhof, folgte der heutigen Badstrasse, überquerte den Inn und führte weiter bis zur Paracelsus-Trinkhalle bei den Bädern. Ihre Länge betrug 1,7 km und ihre maximale Steigung 66,2 Promille. Es gab maximal acht Haltestellen und eine Fahrt dauerte acht Minuten. Im Durchschnitt fuhr das Tram mit 12 km/h. Es fanden 22 Personen Platz. Die Wagen waren blau gestrichen und trugen auf der einen Seite die Aufschrift «Elektrische Strassenbahn» und auf der anderen Seite «Tramway électrique».

Bis zum Ersten Weltkrieg wurde das Tram eifrig benutzt, während des Krieges nahm die Frequentierung stark ab und der Betrieb wurde so defizitär, dass der Konkurs unausweichlich schien. Deshalb beschloss am 5. Februar 1917 die Gemeinde, den Betrieb

zu übernehmen. Somit konnte die Strassenbahn noch 16 weitere Jahre fahren, wobei sie ihren Höhepunkt während den ersten Olympischen Winterspielen im Jahre 1928 erlebte. Als Folge der Weltwirtschaftskrise gingen aber die Einnahmen zu Beginn der 1930er Jahre wiederum zurück und der Betrieb musste im Jahre 1932 schliesslich eingestellt werden. Zwei Jahre später wurde die Anlage abgebrochen. Seitdem verbinden Autobusse Dorf und Bad. Heute erinnern an das St. Moritzer Tram nur noch eine gedeckte Bank bei der Englischen Kirche sowie eine originale Tramschelle am Haus in der Via dal Bagn 2.

### Einbindung der Söhne

Obschon Caspar als Unternehmer höchst innovativ war und eine ausgeprägte Ader für Architektur und Kunst besass, galt er im Umgang mit Menschen als eher zurückhaltend. Jules Robbi schrieb dazu in seiner Palace-Jubiläumsschrift von 1946: «Caspar

*Postkarte von St. Moritz-Dorf mit Tram vom 10. September 1913.*

Badrutt war nicht eine, für jedermann durchsichtige Natur, seine unerschütterliche Ruhe und sein eher wortkarges Wesen liessen ihn manchem ein halbes Rätsel erscheinen. Wer aber mit ihm intimer verkehren konnte, dem löste sich das Rätsel in liebenswürdigster Weise auf.» Solche Eigenschaften prädestinierten Caspar eigentlich nicht zum gewieften Hotelier.

Da Caspar mit seinen vielen Aktivitäten derart ausgelastet war und seine kranke Frau ihm keine Stütze sein konnte, setzte er zu seiner Entlastung zunächst einen Direktor für das Palace ein. Schon früh aber übertrug er seinen beiden Söhnen Führungsverantwortung. Caspar, der Älteste, übernahm das Hotel Caspar Badrutt, der erst 22-jährige Hans das Palace. Die älteste Tochter Victorina sollte später das «Privathotel» erben, das ihr Vater 1904 als drittes Hotel von seiner Nichte Maria Thoma-Badrutt erworben hatte. Tochter Martina arbeitete als Gouvernante im Palace.

### **Belastende letzte Jahre**

Die Jahre von 1900 bis zu seinem frühen Tod waren für Caspar Badrutt sehr belastend. Mit der Eröffnung des

Palace und des Trams im Jahr 1896 hatte er den Zenit seines beruflichen Schaffens und Ruhmes erreicht. Nun wurde der Pionier zunehmend von der Konkurrenz bedrängt.

Die Investoren von St. Moritz-Bad, wie Conradin von Flugi oder die Familie Töndury, merkten bald, dass ihnen das Dorf den Rang ablief. Dort hatten die Badrutts mittlerweile ein Hotelimperium aufgebaut und sich mit dem Wintertourismus ein lukratives Geschäftsfeld erschlossen. Mit dem Bau des Hotels «Schweizerhof» im Jahr 1898, ebenfalls durch die Architekten Chiodera & Tschudy, wurde eine erste Bresche in das Badruttsche Imperium geschlagen. Weit mehr Sorgen als dieses Hotel bereitete Caspar Badrutt der 1902 begonnene Bau des «Grand Hotels». Dieses entstand nämlich in unmittelbarer Nachbarschaft des Palace.

### **Raub der Strahlkraft**

Das Grand Hotel war als Aktiengesellschaft unter der Leitung von Gian Töndury organisiert. Der Bau war eine Übersteigerung des Typus Palast-Hotel. Sein Architekt, der aus dem St. Gallischen Bad Ragaz stam-



*Postkarte des Palace  
Hotels zusammen  
mit dem Grand  
Hotel, 19. Juli 1909.*



mende Karl Koller, konzipierte über einem mächtigen viergeschossigen Sockel einen fünfgeschossigen Bau ohne Fassadenromantik. Dieser galt zur Zeit seiner Eröffnung als grösstes Gebäude der Schweiz mit 300 Zimmern. Mit seiner schieren Grösse und Wucht raubte es dem Palace die Strahlkraft, die dieses erst wieder gewann, als das Grand Hotel 1944 abbrannte und anschliessend abgebrochen wurde. Nicht nur solche Konkurrenz nahm Caspars Zeit in Anspruch, sondern auch Familiensachen. Das Unternehmen «Badrutt & Cie.», welches das Engadiner Kulm führte, stand vor der Umwandlung in eine AG. Caspar war zunächst unbeschränkt haftender Gesellschafter und später Teilhaber der Gesellschaft. Dazu kam sein politischer Einsatz im Gemeinderat für eine Rückführung der Heilquellen in den Besitz der Gemeinde, um damit das Bäderquartier auch für die Hotels im Dorf attraktiv zu machen.

### Tod durch Herzschlag

In der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1904 starb Caspar Badrutt an einem Herzschlag. Er hatte am Montag noch an einer langen Sitzung im Kulm teilgenommen und am Abend an der Gemeindeversammlung, in welcher er sich für die Erwerbung der Kurhausgebäude durch die Gemeinde einsetzte.

Caspar Badrutts Tod löste in der Presse ein starkes Echo aus. Gemäss den Basler Nachrichten war er einer der grössten Hoteliers der Schweiz. Am 30. Juni hatte sich eine unabsehbare Menschenmenge vor dem Hotel Caspar Badrutt eingefunden, um dem Verstorbenen das letzte Ehrengelicht zu geben. Dem Sarg folgten seine Kinder und eine grosse Trauergemeinde. Die Leichenrede hielt Pfarrer Camill Hofmann, der zugleich Präsident des Winter-Kurvereins war. Seiner kranken Frau Ursulina hatte Caspar Badrutt lebenslang die Treue gehalten. Sie sollte ihm bereits ein halbes Jahr später folgen: Sie verstarb am 14. Januar 1905.

*Postkarte des  
Palace Hotels vom  
21. Januar 1908.*

## Verbot von Lungensanatorien als Richtungsentscheid

St. Moritz gilt als der Hort des Wintertourismus. Die Familie Badrutt hat dazu einen entscheidenden Beitrag geleistet. Diese Entwicklung war aber auch möglich dank eines wegweisenden politischen Entscheids: In den 1890er Jahren gab es Bestrebungen, in St. Moritz ein zweites Davos zu schaffen und ein Sanatorium für Lungenkranke zu bauen. Eine treibende Kraft war der englische Arzt Dr. Holland, der lungenkranke englische Gäste in St. Moritz ansiedeln wollte. Diese Idee stiess auf entschiedenen Widerstand nicht nur bei den Hoteliers in St. Moritz-Bad, die eine Einbusse für den sommerlichen Bädertourismus befürchteten, sondern auch beim Vorstand des Gemeinderates, dem Pfarrer und Kurvereinspräsidenten Camill Hofmann sowie beim Arzt Peter Robert Berry, dem Sohn des gleichnamigen Kurarztes. Auch Caspar Badrutt dürften die Sanatoriumspläne nicht genehm gewesen sein. Sein Bruder Alfons, der zu dieser Zeit Präsident von «Badrutt & Cie.» war und zu dem er ein gutes Verhältnis pflegte, war auch im Gemeinderat. Am 22. Dezember 1898 kam es dort zur entscheidenden Sitzung, in der folgende Resolution ge-

fasst wurde: «Die Gemeindeversammlung weist mit Protest das Vorhaben der Erstellung eines Sanatoriums für Lungenkranke auf Gebiet der Gemeinde St. Moritz zurück, in dem sie eine Gefährdung der Interessen des Sommer- und des Winterkurortes St. Moritz erblickt. Sie wird mit allen, ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen ein derartiges Unternehmen ankämpfen.» Der Gemeinderat stimmte am übernächsten Tag dieser Resolution zu.

Unter den Interessenvertretern von Dorf und Bad herrschte bei dieser Diskussion aber ausnahmsweise Einmütigkeit. Alfons Badrutt führte nämlich in derselben Sitzung aus, «dass sich die Herren Hoteliers von St. Moritz Bad verzichten möchten, in ihrer Reklame gewisse die Geschäfte im Dorf schädigende Bemerkungen wegzulassen, da nur dann ein christliches Zusammenarbeiten möglich sei».

Das Verbot, Lungensanatorien zu bauen, war eine der wichtigsten Weichenstellungen in der touristischen Geschichte von St. Moritz und hat dem Ort die weitere Entwicklung zu einer weltweit führenden Winterdestination ermöglicht.



*Eiskunstläufer auf dem St. Moritzersee.*

## Visionärer Strategie

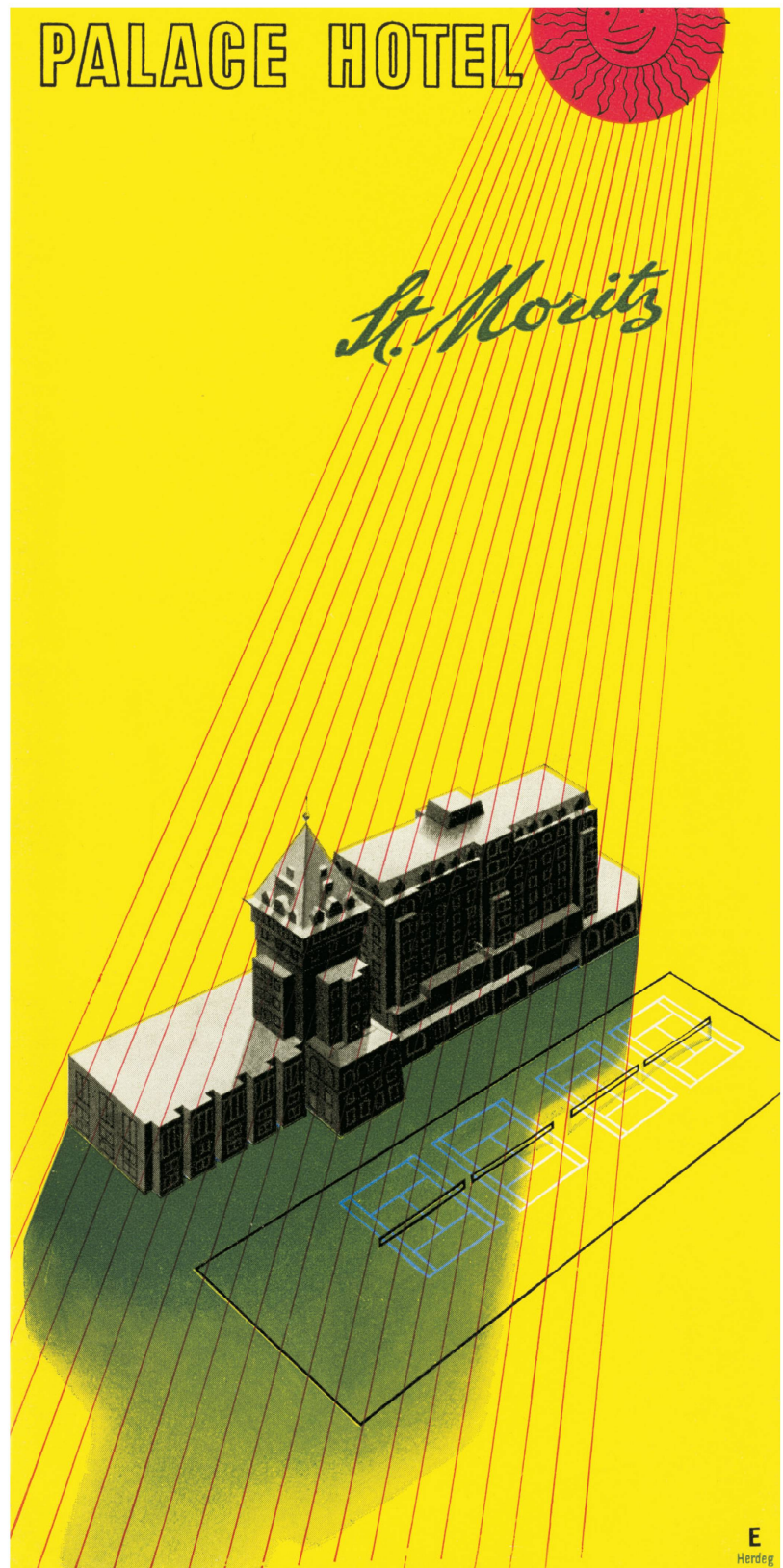
Caspar Badrutt hatte sich vom Vater zwar gelöst, aber gleichzeitig sein Erbe weitergeführt und vermehrt. Johannes Badrutt legte als Selfmademan und tatkräftiger Unternehmer den Grundstein für das Familienimperium. Er traf viele richtige Entscheidungen, aber oft eher aus der Situation heraus. Sein Sohn Caspar hingegen plante gezielt und strategisch. Während das Hotel Engadiner Kulm eher organisch wuchs, wagte Caspar mit dem Neubau des «Palace» gleich den grossen Wurf.

Mit dem Palace verwirklichte Caspar seine Vision vom exklusiven Treffpunkt für internationales gehobenes Bürgertum und Adel. Nicht mehr der Kurgedanke oder sportliche Ambitionen sollten in seinem Hotel im Vordergrund stehen, sondern die gesellschaftliche Begegnung und Repräsentanz.

## Startschuss für den Hotelbauboom

Der Bau des Palace gab den Startschuss für einen Hotelbauboom in St. Moritz, das bald auf engstem Raum über eine weltweit wohl einzigartige Dichte an Erstklassshotels verfügen sollte. Dies war ein weiterer wichtiger Faktor für den Mythos St. Moritz.

Zugleich hat Caspar Badrutt den Pioniergeist und die technischen Projekte des Vaters weitergeführt und sich um die Elektrifizierung und Mobilität in St. Moritz verdient gemacht. Mehr noch als sein Vater dachte Caspar bei seinen Aktivitäten auch an den kommunalen Nutzen, obschon auch er nicht Bürger von St. Moritz war. Als Hotelier und Unternehmer war er sich aber bewusst, dass ein einvernehmliches Zusammenarbeiten mit der Gemeinde auch seinen Interessen diene. Mit dem Bau der Tramlinie verstand er sich gleichsam auch als Brückenbauer zwischen den beiden lange Zeit rivalisierenden Ortsteilen von St. Moritz.



*Prospekttitelblatt  
des Palace Hotels  
von 1938.*